

Irma-Keilhack-Ring

Rahlstedt, seit 2017, nach Irma Keilhack (25.1.1908 Hamburg–3.6.2001), Kauffrau; von 1949 bis 1961 Mitglied des Bundestages; von 1961 bis 1970 Senatorin der Jugendbehörde und zugleich bis 1966 der Behörde für Ernährung und Landwirtschaft; von 1966 bis 1974 Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft; danach leitete sie die Hamburger Verbraucherzentrale

„Bei den letzten Wahlen im März 1933 wollte mich meine Partei noch als Kandidatin aufstellen, weil viele Genossen nicht mehr auf einer sozialdemokratischen Liste kandidieren mochten, aus Angst, dadurch ihre Existenz zu verlieren. Sie haben an meine Kameradschaft appelliert und gesagt: ‚Du mußt jetzt einfach rein, Du bist Parteiangestellte, Dir kann nichts passieren.‘ Ich hab mich aber nicht aufstellen lassen. Ich hatte zwar keine Angst, aber auf diese Weise wollte ich nicht gerne Kandidatin werden“,¹⁾ erzählte Irma Keilhack. Aus einer Arbeiterfamilie stammend, erlernte Irma Keilhack den Beruf der Bürokauffrau und wurde mit Beginn ihrer Erwerbstätigkeit Mitglied im Zentralverband der Angestellten (ZdA). 1924 schloss sie sich den Kinderfreunden an, 1926 der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und der SPD. 1931 erwerbslos geworden, arbeitete sie dann bis 1933 in der Landesgeschäftsstelle der SPD als Sekretärin des SPD-Vorsitzenden Karl Meitmann. Nach dem Verbot der SPD arbeitslos geworden, verkaufte Irma Keilhack an Bekannte und Freunde Haushaltswäsche, ging mit ihrem Koffer voller Wäsche von Wohnung zu Wohnung und konnte so gleichzeitig als

Nachrichtenüberbringerin fungieren. Als ehemalige Mitarbeiterin der nun verbotenen SPD war es sehr schwer, Arbeit zu finden. Schließlich erhielt sie eine Anstellung in einer jüdischen Firma für Autozubehör. 1935 heiratete sie, „(...) nicht zuletzt, weil mein Mann nach seiner Verhaftung Arbeitsverbot in Hamburg bekam und in seinem Lehrberuf als Zimmerer nur auswärts in Munitionsfabriken und bei Militärbauten beschäftigt wurde. Nach unserer Heirat konnte er sich dann in Hamburg wieder eine Stellung suchen“.²⁾ Von 1938 bis 1943 war Irma Keilhack selbstständig tätig in der Grundstücksverwaltung ihres Ehemannes. 1943 bekam das Ehepaar ein Kind. Über ihre Widerstandstätigkeit gegen den Nationalsozialismus schrieb sie: „Unsere Jungsozialisten-Gruppe schaffte es, die Nazi-Zeit zu überstehen. Wir tarnten uns rechtzeitig 1933 (...) wechselten unseren Namen. Wir nannten uns ‚Hamburger Wanderfreunde‘ und wurden Mitglied des Norddeutschen Wanderbundes. (...) Da fast alle unserer Gruppenmitglieder wegen der Wirtschaftskrise schon lange Jahre arbeitslos waren oder durch die Nazis 1933 arbeitslos wurden, haben wir uns mit mehreren zusammengetan und uns ‚Schrebergärten‘ zugelegt. Sie waren seinerzeit sehr begehrt und nicht nur, um Gemüse zu ziehen, was zwar auch in der wirtschaftlichen Not half, sondern um den politischen Pressionen und Bedrohungen in der Stadt besser zu entgehen. So flüchteten sich viele kommunistische und sozialdemokratische Aktive in die Schreber-Idylle. In Eigenhilfe bauten wir mit unseren letzten

1) Zit. nach: Frauen im Faschismus. 2) Ebd.
 Frauen im Widerstand – Hamburger Sozialdemokratinnen berichten.
 Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen Hamburg, Hamburg 1983.

Spargroschen unsere Holzlauben, und es entwickelte sich ein Treffpunkt für unsere politischen Freunde und Mitglieder unserer ehemaligen Jungsozialisten-Gruppe.“³⁾ Sofort nach 1945 nahm Irma Keilhack ihre politische Tätigkeit für die SPD wieder auf und wurde u. a. Mitglied im Aufsichtsrat der Hamburger Gaswerke. Doch Bürgerschaftsabgeordnete wollte sie 1946 noch nicht werden. Als ihr angetragen wurde, für die Bürgerschaft zu kandidieren, sagte sie nein. Zu umfangreich waren in dieser Zeit die häuslichen Arbeiten, die sie zu bewältigen hatte. Sie hatte ihren kleinen, häufig kranken Sohn zu betreuen und war gerade in eine neue Wohnung gezogen. Doch drei Jahre später sah die Situation schon anders aus. Auf Wunsch ihres Parteidistriktes Berne, aber gegen den Widerstand der Kreisdelegiertenversammlung, die diesen Posten eher einem Mann zutraute, wurde Irma Keilhack für den Bundestag aufgestellt. In ihrer Kandidatenrede äußerte sie ihre Beweggründe: „(...) aus dem Pflichtgefühl heraus, das mich mit der Bewegung durch meine Erziehung, durch meine Zugehörigkeit zur Arbeiterjugend, durch meine frühere hauptamtliche und jetzt ehrenamtliche Funktion mit der Partei verbindet, habe ich zugesagt. Ihr könnt mir glauben, daß mir diese Zusage außerordentlich schwergefallen ist (...), denn ich habe einen Mann, dessen gesamte Zeit der Partei gehört. Ich habe ein kleines Kind, ein Haus und einen Garten zu versorgen. (...) Daß eine solche Entscheidung für eine Frau nicht leicht ist, könnt Ihr Euch vorstellen, und daß nicht Ehrgeiz oder vielleicht

sogar materielle Gründe die Entscheidung für eine solche Zusage geben, denn das ist bei einer Hausfrau und Mutter wohl kaum anzunehmen. (...) Gegen eines wehre ich mich entschieden, und das ist, daß man meine Kandidatur mit unsauberen Bemerkungen zu kritisieren und abzuweisen sucht. Eine davon ist, daß ich seit zwei Jahren nicht mehr aktiv in der Partei arbeite. (...) Ich muß wiederholen, daß ich neben meiner Distriktarbeit als Leiterin der Frauengruppe und der allgemeinen Arbeit im Distrikt Mitglied der Jugenddeputation bin, die sehr viel Arbeit mit sich bringt, wenn man seine Arbeit ernst auffaßt; daß ich im Aufsichtsrat der Gaswerke bin und auch, wenn meine Zeit es erlaubt, Referate übernehme, allerdings nur dann und wann um längere Fristen gebeten habe. Ich sagte schon einmal, daß ich Haus und ein Kind zu versorgen habe und keine häusliche Hilfe habe, so daß ich wohl sagen darf, mehr kann ich nicht tun. Denn als Hausfrau und Mutter fühle ich mich so verantwortlich für diese Tätigkeit, sie so auszufüllen, daß man mir nicht nachher nachsagen kann, guckt Euch ihre Wohnung einmal an, sie arbeitet zwar für die Partei, aber sie läßt zu Hause alles verlottern. (...) Ich möchte jedenfalls von mir aus sagen, daß ich mir der Verpflichtung, die ich eingehe für Bonn, sehr wohl bewußt bin und daß ich sie als außerordentlich schwer empfinde und nicht gegeben hätte, wenn ich wüßte, es gäbe noch andere, deren Voraussetzungen die gleichen wären (Unruhe).“ Irma Keilhack gehörte zu den ersten Hamburger Parlamentarierinnen, die in

3) Ebd.

den Bundestag gewählt wurden. Dort war sie von 1949 bis 1961 tätig. Ihre Arbeitsgebiete waren Jugend-, Ernährungs- und VerbraucherInnenfragen. Sie war stellvertretendes Mitglied des Vermittlungsausschusses, Mitglied des SPD-Fraktionsvorstandes und Mitglied des Ältestenrates im Bundestag. Ihre politischen Erfolge während ihrer Bundestagszeit waren die Mitwirkung an der Gesetzgebung sowie der Neuordnung einer modernen Jugend- und Familienpolitik. Außerdem setzte sie sich für eine Verbesserung der Ernährungslage in der Zeit nach Kriegsende und für einen wirksamen VerbraucherInnenenschutz ein. Um ihre politische Arbeit, den Ehealltag und die Erziehung ihres Kindes in Einklang zu bekommen, ließ sich Irma Keilhack von Hilfskräften unterstützen. 1961 wurde Irma Keilhack in den Senat gewählt und war bis 1970 Senatorin der Jugendbehörde und von Dezember 1961 bis April 1966 Präsides der Behörde für Ernährung und Landwirtschaft. Im Hamburger Senat setzte sie sich erfolgreich für Maßnahmen in der Kinder- und Jugendhilfe ein, für die Förderung von Jugendorganisationen, Elternbildung und neuen Kindereinrichtungen. Die Gründung von VerbraucherInnen- und Beratungsorganisationen war eine wichtige Aufgabe für sie. Von 1962 bis 1974 war sie Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft. Wegen ihrer Zugehörigkeit zum Senat ruhte ihr Bürgerschaftsmandat acht Jahre. Nach ihrem Ausscheiden aus der Bürgerschaft übernahm sie ehrenamtlich den Vorsitz in der Hamburger Verbraucherzentrale. Unter ihrer Leitung wur-

de dort der telefonische Ansgedienst „Tipps für Konsumenten“ eingerichtet.

Text: Rita Bake



Irma Keilhack